

Die Denkmale in Berlin
Bezirk Marzahn-Hellersdorf

Ortsteile Kaulsdorf, Mahlsdorf und Hellersdorf

Diese Buch ist mit freundlicher Unterstützung folgender
Personen und Institutionen entstanden:
Heimatverein Hellersdorf, Kaulsdorf, Mahlsdorf e.V.
Eva Maria Niemann
Firma Plantiflor

Titelbild: Baltenring 24/25 (Kaulsdorf)
Umschlagrückseite: Kath. Pfarrkirche St. Martin (Kaulsdorf); Gutshaus Mahlsdorf;
Stadtgut Alt-Hellersdorf; Planitzstraße 1 (Kaulsdorf); Dorfstraße 32 (Kaulsdorf);
Dorfkirche Mahlsdorf, Sandsteinrelief
Umschlagklappe hinten: Mahlsdorfer Anger mit Dorfkirche

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Die Denkmale in Berlin / Hrsg.: Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf,
Untere Denkmalschutzbehörde. – Berlin : Lukas-Verl.

Bezirk Marzahn-Hellersdorf
Ortsteile Kaulsdorf, Mahlsdorf und Hellersdorf. –
1. Aufl., Bearb.-Stand März 2002. – 2002
ISBN 3–931836–73–8

Erstausgabe, 1. Auflage (2000 Expl.)
Bearbeitungsstand März 2002
Herausgegeben vom Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf von Berlin / Untere Denkmalschutzbehörde
© bei dem Herausgeber, den Autoren und dem Lukas Verlag
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers und des Verlags
Alle Rechte vorbehalten

Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte
Kollwitzstraße 57, D–10405 Berlin
<http://www.lukasverlag.com>

Koordination und Redaktion: Anja Franziska Denker, Lothar Herrmann
Redaktionelle Mitarbeit: Wilfried Franzen
Layout: Joachim Zimmer, Architektur & Design
Reprographie und Satz: Verlag
Druck: Elbe Druckerei Wittenberg
Bindung: Stein & Lehmann, Berlin

Printed in Germany
ISBN 3–931836–73–8

Inhalt

- 8 Grußwort
Uwe Klett
- 10 Zum Geleit
Friedrich Wilhelm Bretschneider
- 12 Denkmalort Hellersdorf
Jörg Haspel
- 14 Denkmalschutz in Kaulsdorf, Mahlsdorf und
Hellersdorf
Eine Ortsbestimmung
Lothar Herrmann
- 20 Der ehemalige Bezirk Hellersdorf
Skizzen zur geschichtlichen Entwicklung
André Gaedecke

Bodendenkmalpflege

- 30 Bodendenkmalpflege im ehemaligen Bezirk
Hellersdorf
Uwe Michas
- 40 Die Ausgrabung der alten Ortslage Hellersdorf
Uwe Michas
- 46 Bronzezeitliche und germanische Siedlungen an
der Wuhle – Ausgrabungen in Biesdorf-Süd
René Bräuning, Kai Schirmer

Ortsteil Kaulsdorf

- 52 Kurzchronik Kaulsdorf
Karin Satke
- 54 Das Dorf Kaulsdorf
Ein Refugium in der Metropole
Eva Maria Niemann
- 62 Zur Bau- und Ausstattungsgeschichte der
Dorfkirche in Kaulsdorf
Sylvia Müller

- 70 Die Dorfkirche in Kaulsdorf
Ein archäologischer Beitrag zu ihrer Geschichte
Raimund Maczjowski
- 76 Der Wiederaufbau der Kirchturmspitze der
Dorfkirche in Kaulsdorf
Klaus Schaffrick
- 82 »all' dieser Hauch von früh verwelktem Leben...«
Zu den Totenkronenbrettern in der Dorfkirche
in Kaulsdorf
Sylvia Müller
- 88 Die Hochzeitspforte der Dorfkirche
in Kaulsdorf
Hans Ludwig, Sylvia Müller
- 94 Das Wohnhaus Dorfstraße 5 in Kaulsdorf
Wiltrud Barth
- 102 Der Hof Dorfstraße 32 in Kaulsdorf
Bauforschung und Dorfgeschichte
Marion Blachian, Anke Fissabre
- 108 Dorfstraße 11–13 in Kaulsdorf
Vom Kuhstall zum Wohnhaus
Hans Joachim Rieseberg
- 112 Das Wohnhaus Dorfstraße 39 in Kaulsdorf
Ein wiederentdecktes Juwel
Hans Joachim Rieseberg
- 118 Alt-Kaulsdorf 1–11
Vom ehemaligen »Freigut zu Caulsdorf« zur
»Schilkin GmbH & Co.KG«
Wolfgang Nier
- 124 Haus Dittmar in Kaulsdorf
Ein vergessenes Monument der Moderne
Matthias Donath
- 130 Die katholische Pfarrkirche St. Martin in
Kaulsdorf und der Kruzifixus von Hans
Perathoner
Jens Rieser
- 138 Planitzstraße 1 in Kaulsdorf
Geschichte und Sanierung des Gebäudes der
ehemaligen Cöpenicker Bank
Karl Schröder
- 142 Das Wasserwerk Kaulsdorf
Hilmar Bärthel
- 148 Weitere Denkmale im Ortsteil Kaulsdorf
Kurzvorstellung
- Ortsteil Mahlsdorf**
- 156 Kurzchronik Mahlsdorf
Harald Kintscher
- 158 Die Dorfkirche in Mahlsdorf
Zur Bau- und Ausstattungsgeschichte
Sylvia Müller
- 166 Die Dorfkirche in Mahlsdorf
Ein archäologischer Beitrag zu ihrer Geschichte
Raimund Maczjowski
- 172 Zur Sanierung der mittelalterlichen Dorfkirche
in Mahlsdorf
Martina Abri, Christian Raabe
- 180 Das barocke Altarretabel der Mahlsdorfer
Dorfkirche
Ein Restaurierungsbericht
Christiane Thiel
- 186 Der Dorfkirchhof Mahlsdorf
Sybille Schulz
- 192 Das Gutshaus in Mahlsdorf
Ein märkisches Herrenhaus aus der ersten Hälfte
des 19. Jahrhunderts
Sylvia Müller
- 200 Der Gutsпарк Mahlsdorf
Manfred Scharweit

- 208 Der S-Bahnhof Berlin-Mahlsdorf
Harald Kintscher
- 212 Die Friedrich-Schiller-Schule in Mahlsdorf
Michael Bürger
- 220 Die Streusiedlung Mahlsdorf von Bruno Taut
(1924–31)
Ulrich Borgert, Winfried Brenne
- 226 Frettchenweg 29/31
Zur Wiederherstellung eines Doppelhauses von
Bruno Taut
Ulrich Borgert, Winfried Brenne
- 230 Der Ullrichplatz in Mahlsdorf-Süd
Eine großstädtische Planung Erwin Barths für
den Stadtrand
Andreas Pahl
- 234 Landhäuser in Mahlsdorf-Süd
Karoline Terlau-Frienmann
- 240 »St. Hubertus«
Ein historisches Gasthaus in Mahlsdorf-Süd
Holger Böhme
- 244 Weitere Denkmale im Ortsteil Mahlsdorf
Kurzvorstellung

Ortsteil Hellersdorf

- 252 Kurzchronik Hellersdorf
André Gaedecke
- 254 Die Gebäude des Gutes Hellersdorf
Auszüge aus einer Plansammlung
Rainer Schmidt
- 260 Die Rieselfelderwirtschaft in Hellersdorf
von 1885 bis ca. 1987
Hilmar Bärthel

- 264 Die ehemalige Landarbeiterkate
Alt-Hellersdorf 7–9
Rainer Schmidt
- 268 Weitere Denkmale im Ortsteil Hellersdorf
Kurzvorstellung

Anhang

- 272 Denkmalliste des Bezirkes Marzahn-Hellersdorf
- 280 Denkmalschutzgesetz Berlin
- 287 Organisationsstruktur der Berliner Denkmal-
behörden
- 288 Förderrichtlinie zur Erhaltung von Denkmalen
vom März 2002
- 292 Steuerliche Vergünstigungen für Denkmal-
eigentümer
- 294 Abkürzungen, Autoren, Abbildungsnachweis
- 296 Denkmalkartierung der Ortsteile Kaulsdorf,
Mahlsdorf und Hellersdorf

Grußwort

Der Bezirk Marzahn-Hellersdorf wird entgegen einer weitverbreiteten Meinung nicht nur durch die Großstadtsiedlungen der 1970er und 1980er Jahre geprägt, sondern kann auf eine lange und facettenreiche Siedlungsgeschichte zurückblicken, die auch heute noch an vielfältigen Beispielen ablesbar ist. Das vorliegende Buch ist der zweite Band einer umfangreichen Darstellung der Denkmale im Bezirk und widmet sich dem Bestand in den Ortsteilen Hellersdorf, Kaulsdorf und Mahlsdorf. Wir freuen uns, diesen Band jetzt vorlegen zu können.

Kennzeichnend für die Denkmallandschaft im ehemaligen Bezirk Hellersdorf sind überwiegend kleinteilige Strukturen, die jedoch ein weites zeitliches Spektrum aufweisen, das von den mittelalterlichen Dorfkirchen bis hin zu Siedlungen von Bruno Taut aus den 1920er Jahren reicht. Die einzelnen Denkmale werden in dieser Veröffentlichung nach ihrer örtlichen Zuordnung zu den drei Ortsteilen Hellersdorf, Kaulsdorf und Mahlsdorf vorgestellt. Ausgehend von den Ursprüngen der Dörfer und ihrer Entwicklung bis heute, werden in einer Reihe von Aufsätzen die wichtigsten Objekte beschrieben. Die umfangreichen Sanierungsarbeiten an den beiden mittelalterlichen Dorfkirchen boten zudem die Chance, verschiedene an der Instandsetzung eines Gebäudes Beteiligte zu Wort kommen zu lassen. Auf diese Art und Weise kann die vorliegende Veröffentlichung anhand von praktischen Beispielen sowie von Informationen zu historischen Hintergründen über Ziele und Aufgaben von Denkmalschutz und Denkmalpflege informieren. Im Anhang werden darüber hinaus die rechtlichen Grundlagen des Denkmalschutzes in Berlin dargestellt.

Dieses Buch möchte dazu anregen, hinter die Kulissen zu schauen, sich selbst ein Bild von verschiedenen Arbeitsweisen und Methoden zu bilden. Gerade in der heterogenen Zusammensetzung des Autorenteam bietet sich dem Leser die Möglichkeit, unterschiedlichste Sichtweisen kennenzulernen. Allen Autoren ist gemein, dass

sie sich intensiv mit den Objekten beschäftigt haben. Ihr Engagement für die Objekte spiegelt sich in den Artikeln wieder und macht es zu einem Vergnügen, sich auf das Thema Denkmalschutz einzulassen. An dieser Stelle sei nochmals allen gedankt, die bei der Entstehung dieses Bandes mitgewirkt haben: den Mitarbeitern des Landesdenkmalamtes Berlin und des Bezirksamtes Marzahn-Hellersdorf sowie den zahlreichen freien Autoren und Helfern.

Denkmalpflege leistet einen wichtigen Beitrag, den eigenen Standort in der Geschichte zu finden. Sie schafft Identifikation des Einzelnen mit sich selbst, seiner Umwelt und mit der Gesellschaft, in der er lebt. In Zeiten von Umbruch und Veränderungen, wie wir sie momentan erleben, erscheint dies besonders wichtig. Das vorliegende Buch wendet sich an eine breite Öffentlichkeit sowie an fachkundige Leser. Es ist eine Einladung, über die alten Grenzen hinwegzuschauen und weitere Bereiche unseres Bezirkes zu erforschen, kennen- und schätzen-zulernen. Die Mitarbeiter der ehemals zwei Denkmalbehörden haben einen ersten Schritt in diese Richtung gewagt, indem sie gemeinsam an diesem Projekt gearbeitet und gezeigt haben, dass ein Miteinander äußerst belebend und kreativ sein kann.

Dr. Uwe Klett
Bezirksbürgermeister, Bezirk Marzahn-Hellersdorf

Zum Geleit

Anlässlich der Jubiläen der ersten urkundlichen Erwähnung der heutigen Ortsteile Mahlsdorf (1995; 650 Jahre), Kaulsdorf (1997; 650 Jahre) und Hellersdorf (2000; 625 Jahre) bemühte sich unser Heimatverein mit seiner ehrenamtlichen Arbeit um vielfältige Veranstaltungen und Veröffentlichungen. Denkmalschutz und -pflege waren Bestandteil der Führungen, Vorträge und der drei umfangreichen Festschriften mit ihren Beiträgen zur Geschichte der Ortsteile.

Das breite Interesse ermutigte uns zur Herausgabe des Hellersdorfer Heimatheftes 6 (1997) mit Kurzbeiträgen zu den Denkmalen im damaligen Bezirk Hellersdorf und zur Aufstellung von Chroniktafeln: 1999 in Kaulsdorf (»Denkmalensemble Angerdorf Kaulsdorf«), im Jahr 2000 am Fundort der Wüstung Helwichtorp (»Hellersdorf – 625 Jahre«) und in diesem Jahr an der altherwürdigen Dorfkirche zu Mahlsdorf (»Mahlsdorf – Denkmale und Denkwürdigkeiten aus sieben Jahrhunderten«). Die Stichworte der Chroniktafeln zur Geschichte und den Denkmalen wurden in den Hellersdorfer Heimatbriefen 5–7

veröffentlicht und u.a. allen Hellersdorfer Schulen zur Verfügung gestellt.

Die Mitglieder des Heimatvereins freuen sich, nun mit Beiträgen und durch finanzielle Unterstützung die Initiative der Unteren Denkmalschutzbehörde beim Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf zur Herausgabe dieser Denkmalveröffentlichung fördern zu können. Wir hoffen auf viele Interessenten und damit auf einen weiteren Beitrag zur noch immer notwendigen Erkenntnis, dass die Bezeichnung »Plattenbaubezirk« für den östlichsten der Berliner Bezirke unzulässig einschränkend und abwertend ist. Mögen sich die Bewohner des Bezirkes und ihre Gäste zu Spaziergängen zu den Bau- und Gartendenkmalen anregen lassen.

Das Gesehene wird helfen, ihr Heimatgefühl und damit ihr Selbstbewusstsein zu heben.

Friedrich Wilhelm Bretschneider

Vorsitzender des Heimatvereins Hellersdorf, Kaulsdorf, Mahlsdorf e.V.

Denkmalort Hellersdorf

Hellersdorf, Mahlsdorf und Kaulsdorf, das klingt traulich und beschaulich nach Dorf in der Großstadt und Denkmalpflege im ländlichen Raum. Tatsächlich birgt der ehemalige Bezirk Hellersdorf als Denkmalort am Rande des sprichwörtlichen »steinernen Berlin« noch etliche unerwartete Großstadtidyllen oder auch Traditionsinseln, die auf die Vorgeschichte des Metropolenraumes zurückverweisen. Denkmale bieten historische Bezugspunkte, die gerade in Zeiten rapider und wohl auch radikaler sozialer und technischer Veränderungen unentbehrliche Kontinuität stiften können, womöglich sogar Vertrautheit vermitteln. Auf jeden Fall standen und stehen Denkmale als Erinnerungsorte nicht bloß gegen Vergessen oder Geschichtsverlust, sondern sie markieren immer auch eine Art Gegenposition zu Ortsverlust oder Heimatlosigkeit, wie sie eine grenzüberschreitende Globalisierung von Wirtschaft und Kultur mehr denn je zu verlangen scheint. Zumindest aus konservatorischen Gründen möchte man Denkmale deshalb nicht begreifen als aus der historischen Entwicklung oder dem topographischen Umfeld ausgesparte Restposten oder Schonräume, sondern sie der Stadtentwicklung als dauerhafte und vitale Kristallisationspunkte in einer sich wandelnden Kulturlandschaft besonders anempfehlen. Denkmale haben sich als langlebig erwiesen und sozusagen über Generationen hinweg die Bewährungsprobe bestanden, die der zeitgenössischen Architektur und Baukultur ja erst noch bevorsteht.

Einen solchen Gegenstand oder eine Stätte der historischen Erinnerung und geographischen Verortung ist zunächst einmal das bereits im Landbuch Kaiser Karls IV. 1375 erwähnte »Helwichstorf« selbst, das dem 1986 gebildeten und inzwischen mit dem Stadtbezirk Marzahn vereinigten Platten- und Neubaubezirk Hellersdorf seinen Namen gab. Es liegt wie ein Einsprengsel aus vergangenen Tagen zwischen typisierten Großsiedlungseinheiten und Wohnhochhäusern. Das Ende des 19. Jahrhunderts aus einem Rittergut der Familie von Arnim durch die

benachbarte Hauptstadt Berlin übernommene und ausgebaut Gut Hellersdorf gehört zu den besterhaltenen Denkmalensembles der 1920 nach »Groß-Berlin« eingemeindeten 27 Gutsbezirke. Insbesondere das breite Spektrum der im Laufe des 19. Jahrhunderts in Hellersdorf entstandenen und – was noch wichtiger ist – bis heute erhaltenen Wirtschafts- und Landarbeiterwohngebäude möchte man als ausgesprochen rar gewordenes Bauzeugnis der ländlichen Sozialgeschichte im Berliner Raum wertschätzen. Ihre erhaltende Erneuerung und Nachnutzung liegt nicht nur im konservatorischen Interesse, sondern trüge zweifellos auch wieder zur Stärkung einer historisch gewachsenen Vielfalt des Ortes bei, wie sie die Bautätigkeit der letzten Generation zu vernachlässigen, ja einzuebnen drohte. Im übrigen haben just die von der rasanten Neubautätigkeit im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts ausgelösten archäologischen Grabungen und Funde beiderseits der Wuhle auch die Reste des mittelalterlichen Dorfkerns mit Kirche und Kirchhof als Bodendenkmale zutage gefördert. Tatsächlich darf die Wuhlieniederung, die heute gewissermaßen als naturräumliches und kulturlandschaftliches Verflechtungsband die vorübergehend getrennten Teilbezirke Marzahn und Hellersdorf wieder mit einander verbindet, seit Jahrzehnten als ertragreiches bodendenkmalpflegerisches Interessensgebiet gelten, das etwa auch wertvolle Fundorte aus der Slawen- und Bronzezeit einschließt.

Ganz anders, aber nicht minder unverwechselbar und identitätsstiftend ist weiter südlich der Siedlungskern von Alt-Kaulsdorf anzutreffen. Der bereits im Jahre 1285 erstmals erwähnte Ort, der gewissermaßen zwischen der alten Handels- und Landstraße im Süden und der seit 1867 nördlich am Dorf vorbeiführenden Ostbahn, gleichsam im Windschatten der stürmischen Vorortentwicklung, seinen Charakter als Landgemeinde vor den Toren Berlins bewahren konnte, zählt bis heute zu den besterhaltenen Dorflagen und attraktivsten Wohnlagen der Haupt-

stadt. Rings um die im Laufe von Generationen mehrfach erweiterte mittelalterliche Dorfkirche, die erst jüngst wieder ihren neugotischen kriegszerstörten Turmhelm zurückerhielt, breitet sich der traditionelle Anger als Grünfläche aus, der von schmucken, traufständigen Bauernhäusern gesäumt und von gut erhaltenen Drei- oder Vierseithöfen umlagert ist. Die schrittweise Revitalisierung und nötigenfalls auch typologische Ergänzung oder Erweiterung des Anger-Ensembles Alt-Kaulsdorf, insbesondere die Umnutzung und der Umbau der mit dem Auszug der Landwirtschaft funktionslos gewordenen Ställe, Remisen und großen Scheunen, haben im letzten Jahrzehnt – sozusagen ebenfalls im Windschatten der überörtlichen Aufmerksamkeit – viele ermutigende Fortschritte gemacht und verdienen berlinweit unter den gelungenen Beispielen der Dorfdenkmalpflege in der Großstadt erwähnt zu werden.

Nur wenige Kilometer weiter stadtauswärts ist der urtümlich anmutende Granitquaderbau der frühgotischen Kirche von Mahlsdorf angesiedelt. Seit dem 13. Jahrhundert hat sich das einschiffige Kirchlein mitsamt wertvoller Ausstattungselemente der Renaissance und des Barock an diesem Standort erhalten und – etwas abseits von der ausgesprochen autogerecht ausgeweiteten Verkehrslandschaft des vormaligen Straßendorfes – mit Erfolg bis in die Gegenwart als Traditionsmarke gegenüber allen möglichen gebauten Fortschrittszeichen in der Umgebung behauptet. Gemeinsam mit dem zwischenzeitlich als Gründerzeit-Museum zu einiger Bekanntheit gelangten Gutshaus mit Gutsпарк am südlichen Dorfrand gehört der Sakralbau zu den Haupterinnerungsposten an die Vorgeschichte des Industriezeitalters in Berlin.

Viele Denkmale, ja zahlenmäßig wohl die meisten eingetragenen Bau-, Boden- und Gartendenkmale im Teilbezirk Hellersdorf sind jünger als die erwähnten Monumente oder Traditionsbauten einer vergangenen dörflichen Kultur und Lebensweise. Die Mehrzahl weist auf die Vortribung von Berlin im ausgehenden 19. und aufkommenden 20. Jahrhundert zurück. Manche dieser Denkmalstandorte haben, wie der mächtige Klinkerbau der Katholischen Pfarrkirche St. Martin in Kaulsdorf von 1930, sogar dank einer wertvollen Ausstattung von Kunstwerken der Renaissance und des Barock sozusagen den Charakter einer kunst- und kirchengeschichtlichen Sammelstätte, gleichsam eines Schatzhauses oder eines Kir-

chenasyls für gefährdete Kulturgüter angenommen, in dem das Kulturerbe eine neue Ortsbindung in einem denkmalgeschützten Gotteshaus eingegangen ist. Andere Bau- und Gartenzeugnisse, insbesondere Wohn- und Schulhäuser oder auch Friedhöfe, boten unseren Vorfahren eine erinnerungswürdige Lebens- und Wirkungsstätte oder auch eine letzte Ruhestätte. Denkmale speichern gewissermaßen über Generationen angewachsenes historisches Anschauungsmaterial und bieten zugleich ein Erfahrungspotential, wie es sich weder die Gegenwart noch die Zukunft kaufen oder bauen, sondern nur pflegen, produktiv machen und weiter überliefern können.

Die vorliegende Veröffentlichung will für Bewohner und Besucher der Denkmalorte Hellersdorf, Mahlsdorf und Kaulsdorf eine Art Orientierungshilfe und auch Sehhilfe leisten. Man sieht ja nur, was man weiß und kann nur pflegen, was man kennt. Die gesammelten Beiträge liefern vielfältige Denkmalkenntnisse, darunter auch etliche aus der Konservatorenpraxis der letzten Jahre neu gewonnene Fachkenntnisse. Herausgeber und Autoren sind sich bewusst, dass Denkmale nicht angelesen oder bloß lesend erfahren werden können. Sie wollen vielmehr vor Ort erlebt und in der Praxis erhalten werden. Dieses höchst informative Lese- und Bilderbuch lädt in diesem Sinne auch zur Besichtigung und Erkundung der drei vorgestellten Ortsteile ein. Es baut dabei auf die überzeugende Wirkung der Denkmalpflege aus der unmittelbaren Begegnung mit den Geschichts- und Kunstzeugnissen vor Ort. Dem Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf von Berlin und allen beteiligten Autoren danke ich im Namen des Landesdenkmalamtes Berlin sehr herzlich für ihr Engagement und die umsichtige Redaktion. Ein besonderer Dank gilt auch den Förderern dieses Veröffentlichungsprojekts für ihre freundliche Unterstützung, ohne die das Vorhaben sich hätte nicht realisieren lassen. Allen Leserinnen und Lesern wünsche ich eine angenehme und anregende Denkmallektüre.

Dr. Jörg Haspel
Landeskonservator Berlin

Denkmalschutz in Kaulsdorf, Mahlsdorf und Hellersdorf

Eine Ortsbestimmung

Bereits ein Blick auf die Bezirkskarte des neuen Großbezirkes Marzahn-Hellersdorf relativiert das meist abwertend verwendete Vorurteil des »Plattenbau«-Bezirk. Zwei Drittel des Territoriums stellen sich in überwiegend freundlichem Grün und somit in natura als gewachsenes und landschaftlich reizvolles Siedlungsgebiet am Rande der Barnimkante¹ dar, bei denen sich eine unvoreingenommene Spurensuche durchaus lohnt. Bei genauerem Hinsehen mit nunmehr geschärftem Blick lässt sich viel Überraschendes und Interessantes finden. Das ist das Feld, welches die Denkmalschützer des jetzigen Gesamtbezirk mit sicht- und durchaus auch vorzeigbaren Erfolgen bearbeiten.

Eine wichtige Voraussetzung für jeden Erfolg ist eine möglichst gute Information der Öffentlichkeit und hier vor allem der Denkmaleigentümer. Ein gutes Beispiel hierfür ist z.B. die bereits erschienene Publikation zu den Ortsteilen Biesdorf, Friedrichsfelde-Ost und Marzahn und nun in deren Fortsetzung die hier vorliegende Veröffentlichung zu Kaulsdorf, Mahlsdorf und Hellersdorf. Ein anderer wichtiger Baustein zur Erfüllung der Aufgabe, Denkmale in den Blickpunkt der Öffentlichkeit zu bringen, ist der alljährlich am zweiten Septemberwochenende europaweit stattfindende »Tag des Offenen Denkmals«. Diese von Jahr zu Jahr publikumswirksamer werdenden Tage ermöglichen es auch in unserem Bezirk, in der Regel nicht zugängliche Denkmale zu öffnen und sowohl sorgfältig restaurierte, aber auch noch von Narben und Wunden geprägte Gebäude vorzustellen.

Im Vergleich zu der großen Anzahl an Denkmalen der Berliner Innenstadtbezirke ist die der Außenbezirke relativ überschaubar. Der Denkmalbestand der Innenstadt weist schon wegen der mehrere Jahrhunderte währenden stadsgeschichtlichen Entwicklung sowie dem damit verbundenem Wechsel von Bebauungsstrukturen und einer höheren Bebauungsdichte umfangreichere und auch vielschichtigere Potentiale aus. Dennoch lässt sich, wie

bereits anhand der Marzahner Ortsteile aufgezeigt, auch in den einstigen Dörfern Kaulsdorf und Mahlsdorf sowie der Ortslage des ehemaligen Stadtgutes Hellersdorf an exemplarischen Einzelbeispielen die Geschichte der Region gut nachvollziehen.

Gerade diese übersichtliche Denkmaltopographie gibt uns die Chance – auch einer besseren Identifikation der Bewohner unseres Bezirkes mit ihrem Umfeld wegen –, die hier vorhandenen Denkmale mit offenen Augen wahrzunehmen, sie sorgsam und pfleglich zu behandeln, die bauliche Eigenart eines jeden einzelnen Gebäudes und jeder Anlage zu bewahren, noch vorhandene Gesamtzusammenhänge zu erkennen und sie bei allen zeitgemäßen Änderungen weiterhin erlebbar zu lassen.

Die Mitarbeiter der Denkmalschutzbehörde verstehen sich in der Regel als »Anwälte« der Denkmale, deren Aufgabe noch vor der bereits angesprochenen Öffentlichkeitsarbeit in dem gesetzlich formulierten Auftrag besteht, den Erhalt der Denkmale zu begleiten und auf der Grundlage des Denkmalschutzgesetzes durchzusetzen. Hier gilt es, das im Denkmalrecht formulierte »Erhaltungsinteresse der Allgemeinheit« (Denkmalschutzgesetz Berlin, §2 Abs. 2) mit den speziellen Bedürfnissen und Interessen der Eigentümer von Denkmalen zusammenzuführen.

Für das Gelingen eines Vorhabens ist die Bereitschaft der »Denkmalbetroffenen«, sich auf die Denkmalpflege, deren Forderungen und die dadurch auch möglichen höheren Belastungen einzulassen, eine entscheidende Voraussetzung. Ungenutzte oder nicht sinnvoll genutzte Denkmale, aber auch nicht beachtete und vernachlässigte Denkmalbestandteile sind in der Regel dem Verfall preisgegeben und stellen in jedem noch so unbedeutend erscheinenden Einzelfall einen Verlust an Geschichte dar. Die Spannweite reicht hier von Fassadendetails über historische Holzfenster und -türen bis hin zu originalen Dachkonstruktionen und -eindeckungen sowie einer Vielzahl anderer konstruktiver und gestalterischer Besonderheiten

im Inneren und Äußeren von Gebäuden. All diese Details sind Informationsträger der Entwicklung der Architektur und des Handwerkes der jeweiligen Entstehungszeit. Es werden Einblicke in Technologien vergangener Epochen ermöglicht, es werden Fähigkeiten der Baumeister und Handwerker in eben diesen Zeiten nachvollziehbar, und es können zudem diese oft guten Qualitäten ins Verhältnis gesetzt werden zu den vielfach dürftigen Maßstäben der heutigen sehr schnelllebigen Zeit.

Wenden wir uns nun den eigentlichen Arbeitsfeldern der Denkmalpflege zu, den geschichtlichen und hier in erster Linie den baulichen Zeugnissen der hier besprochenen drei Ortsteile.

Bis zum Jahre 1920, dem Jahr des »Gesetzes über die Bildung einer neuen Stadtgemeinde Berlin«, waren Kaulsdorf und Mahlsdorf zwei kleinere unbedeutende Dörfer im Berliner Umland, die sich erst gegen Ende des 19. und Beginn des 20. Jahrhunderts, besonders befördert durch den Anschluss an die Berliner Ostbahn zu Vororten der expandierenden Großstadt, zu entwickeln begonnen hatten. Viele Berliner zog es nun nicht mehr nur zur Erholung in die näher gerückten Vororte.

Im Ergebnis dieser sprunghaften Entwicklung entstanden in der unmittelbaren Nähe der Bahnstationen, dann sich ausweitend auf ehemalige, inzwischen zu Baugrundstücken parzellierte Feld- und Wiesenflächen zuerst Straßen und Wohnhäuser. In deren Folge wiederum siedelten sich Gewerbe mit entsprechenden Baulichkeiten an und wurden in den sich entwickelnden Kommunen öffentliche Gebäude mit durchaus städtischem Anspruch gebaut und Stadtplätze angelegt, die damals wie zum Teil auch heute noch das Ortsbild prägen. Die Dörfer verloren in diesen Jahren mehr und mehr ihre »ländliche Unschuld«.

Die alte Ortslage **Kaulsdorf**, mit einer der ältesten Dorfkirchen des Berliner Randgebietes aus dem frühen 13. Jahrhundert auf dem Anger, hat bis heute trotz ihrer verkehrsgünstigen Anbindung an Berlin ihr dörfliches Flair bewahren können. Die in den noch vorhandenen Baustrukturen und Einzelanlagen ablesbare Orts- und Baugeschichte sind die Gründe für eine komplette Eintragung des Dorfes Kaulsdorf und der sie umgebenden Freiflächen als Denkmalbereich.

Die historischen Anlagen und Gebäude – Wohnhäuser, Wirtschaftsgebäude und die sie umgebenden zum Teil

noch historischen Einfriedungen – genießen in den meisten Fällen zusätzlichen Schutz als Einzeldenkmale. Drei- und Vierseithöfe umschließen den Anger und entsprechen in der Typik ihrer Anlagen den ursprünglichen mittelalterlichen Hofstellen, bei denen die Architektur der heute vorhandenen Gebäude in gestalterischer und handwerklicher Hinsicht ihre Erbauungszeit (etwa Mitte bis Ende des 19. Jahrhunderts) widerspiegeln.

Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude waren bis zu dieser Zeit noch Konstruktionen aus Fachwerk mit Dachdeckungen aus Stroh. Wegen dieser leicht brennbaren Baustoffe fielen sie, nachweislich vor allem im 18. Jahrhundert, mehreren zum Teil verheerenden Bränden zum Opfer. Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ersetzte man sie sukzessive, auch auf der Grundlage amtlicher Erlasse, durch massive Mauerwerksbauten, oft auf zum Teil noch erhaltenen Kellern der Vorgängerbauten. Als Dachdeckungen verwendete man nun Dachziegel aus gebranntem Ton oder Schieferplatten. Neben der höheren Sicherheit und längeren Lebensdauer der neuen Gebäude wurde der inzwischen gestiegene Wohlstand der alteingesessenen Bauernfamilien auch architektonisch eindrucksvoller demonstriert als bei den vermutlich schlichteren Vorgängerbauten.

Die spätklassizistischen Fassaden und ihre in den letzten Jahren restauratorisch untersuchten, nun bei einer Reihe von Gebäuden wiederhergestellten Farbanstriche vermitteln uns einen Eindruck des Ortsbild- und Strukturwandels vor allem zum Ende des 19. Jahrhunderts. Hervorzuheben ist hier als beeindruckendes Beispiel das im Straßenbild auffallende Wohnhaus Dorfstraße 39 mit seiner dunkelrot gestrichenen Fassade. Nicht nur seines äußeren Erscheinungsbildes, sondern auch des mit Motiven aus Fauna und Flora hervorragend ausgemalten und mit opulentem Stuck verzierten Eingangs- und Treppenhausebereiches wegen ist es bemerkenswert für ein Bauernhaus des ausgehenden 19. Jahrhunderts. 1996 konnte dieses Schmuckstück restauriert werden. Ihm ist ein eigener Beitrag gewidmet.

Ein anderes Gebäude, das vergleichsweise unscheinbar wirkende Wohnhaus auf dem Grundstück Dorfstraße 5, weist als konstruktive Besonderheit noch den Dachstuhl vom Beginn des 18. Jahrhunderts sowie zwei hinter Giebelverschalungen verborgene Fachwerkgiebel mit der ursprünglichen Lehmausfachung auf. 1999 wur-

de während erforderlicher Sanierungsmaßnahmen diese bauliche Rarität durch die Bauforschung des Landesdenkmalamtes untersucht und fanden unter fachlicher Begleitung Sicherungs- bzw. Wiederherstellungsmaßnahmen statt. Auch dieser Forschungsauftrag wird im vorliegenden Band beschrieben.

Die Vielzahl der an diesem Ort Kaulsdorfer Siedlungsgeschichte noch vorhandenen, als Denkmal geschützten Gebäude und Anlagen erfordert eine subtile denkmalpflegerische Einflussnahme beim Erhalt derselben. Die bisherigen Beispiele der Bewahrung und Reaktivierung der alten und ihre Verbindung mit neuen Strukturen und Nutzungen sowie die weitgehende Akzeptanz dieser Ergebnisse bei Anwohnern, Eigentümern und Bauherren bestätigen uns in der Richtigkeit des seit etwa zehn Jahren beschrittenen Weges.

Wie kann der Identifikationswillen der Bewohner des Bezirkes mit der Geschichte des Ortes eindrucksvoller belegt werden als mit der Spendenbereitschaft für die Wiederherstellung des Turmhelmes der Kaulsdorfer Dorfkirche in den Jahren 1998/99?

Im Vergleich zu den noch klar umrissenen dörflichen Strukturen Kaulsdorfs sind die des ehemaligen Straßendorfes **Mahlsdorf** heute nur noch im Ansatz erkennbar. Die Dorfkirche aus dem frühen Mittelalter steht mit dem benachbarten Pfarrhaus und dem beide umgebenden kleinen Friedhof sowohl als Einzeldenkmal als auch im Ensemble unter Denkmalschutz. Zusammen mit dem Verlauf der heutigen Hönower Straße dokumentiert sie die historische Ortsanlage. Weitere, wenn auch nur noch vereinzelte Objekte geben zusätzlich Auskunft über das ehemalige dörfliche Gemeinwesen. Die Mehrzahl der Hofanlagen und dörflichen Einzelgebäude, auf alten Straßensichten noch nachvollziehbar, wurde dem Ausbau der heutigen Verkehrsstraßen geopfert.

Das in einem als Gartendenkmal ausgewiesenen Park gelegene Gutshaus Mahlsdorf ist nach der Kirche das älteste noch vorhandene Gebäude. Das Erbauungsdatum des jetzigen Gebäudes kann den Ausführungen von Quellenforschungen nach nur vermutet werden. Den heutigen Erkenntnissen nach wurde es 1869 umgebaut bzw. erweitert. Im Verlauf des 20. Jahrhunderts erfuhr es wiederum mehrere nutzungsbedingte Veränderungen. Durch die Bewahrung des Hauses vor dem Verfall seit 1960 und seine folgende Nutzung als privates Gründerzeitmuseum

hat es einen Bekanntheitsgrad erhalten, der vor allem in der Verbindung mit seiner Gründerin »Charlotte von Mahlsdorf« (Lothar Behrfelde) weit über Berlin hinausreicht.

Derzeit (2001) werden umfangreiche Maßnahmen durchgeführt, angefangen von einer durch die Denkmalpflege beauftragten und finanzierten Quellen- und Bauforschung über die Erarbeitung verformungsgerechter Aufmaße und daraus ablesbare Baualterstufen bis hin zur Festlegung der mittlerweile zum Erhalt des Hauses dringend erforderlichen Sanierungsmaßnahmen. Ziel ist es, das Haus in Verbindung mit anderen kulturellen Nutzungen auch weiterhin als ortsgeschichtlich wertvolle bauliche Hülle der Gründerzeitsammlung zu erhalten. Kirche und Gutshaus werden in jeweils eigenen Beiträgen in diesem Buch untersucht und beschrieben.

Über die Grenzen der historischen Ortslagen hinaus wurden viele bauliche Zeugnisse aus den Jahren des rasanten Aufschwunges beider Ortsteile im Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert nach 1990 aus ortsgeschichtlichen, architektonischen oder künstlerischen Gründen unter Denkmalschutz gestellt.

Vier Schulen und neben den zwei mittelalterlichen noch drei Kirchen aus den 1930er Jahren sowie als Zeugnisse der Industrie- bzw. Verkehrsgeschichte ein Wasserwerk und ein S-Bahnhof in den Ortsteilen Kaulsdorf und Mahlsdorf gehören beispielsweise zu den für die Ortsgeschichte wichtigen und der Öffentlichkeit zugänglichen Denkmalen.

In diesen öffentlichen, aber auch in vielen anderen privat gebauten und genutzten Gebäuden spiegelt sich neben ihren seinerzeit dringend benötigten Nutzungen auch die jeweils gültige Architekturhaltung wider. Diese war bei einigen Beispielen – so bei der Katholischen Kirche an der Kaulsdorfer Nentwigstraße als Beispiel für die Neue Sachlichkeit, der Friedrich-Schiller-Schule in Mahlsdorf in ihrer gekonnten Mischung aus Neo-Gotik und Jugendstil, der Ulmen-Schule in Kaulsdorf in ihrer expressionistischen Architektursprache, dem Wohnhaus Am Baltenring 24 in der Formensprache der klassischen Moderne – selbst für die jeweilige Bauzeit und vor allem in diesem ländlich geprägten Umfeld von einer erstaunlichen Modernität.

Auch die in erster Linie unter sozialen Gesichtspunkten von Bruno Taut und Martin Wagner geplanten und



1 Kaulsdorf, Hellersdorfer Weg 1–5, Berliner Bundesschützenhaus, Postkarte, um 1910

in wesentlichen Teilen auch realisierten Gartenstadt-Siedlungen in Mahlsdorf dokumentieren exemplarisch die Zeit-, Bau- und Sozialgeschichte der 1920er Jahre. Mit Bruno Taut hat ein Architekt von Weltgeltung seine Spuren in diesem Ort hinterlassen.

Bei einem der Stadtplätze im Süden des Ortsteiles Mahlsdorf, dem damaligen Bülow- und heutigen Ullrich-Platz entwarf in den 1920er Jahren der Berliner Stadtgartendirektor Erwin Barth, ein ebenfalls renommierter Fachmann seiner Zeit für Park- und Gartengestaltung, den Plan. Entworfen und ausgeführt wurde er allerdings im Hinblick auf eine andere Bebauungsstruktur in der Umgebung als die sich dann entwickelnde, nun vorrangig durch Einzelhäuser geprägte Siedlung. Dem Ullrich-Platz und seinem Schöpfer ist in diesem Buch ein eigener Beitrag gewidmet.

Der kleine Flecken **Hellersdorf**, wie Kaulsdorf und Mahlsdorf ebenfalls mittelalterlichen Ursprungs, entwickelte sich wegen seiner Lage abseits von Straßen und Handelswegen im Verlauf der Jahrhunderte nur langsam und weitgehend unauffällig. Seine eigentliche Bedeutung erlangte er erst Ende des 19. Jahrhunderts als eines der um Berlin gelegenen Stadtgüter mit seinen Riesefeldern und als Produzent von Obst und Gemüse für das nahe Berlin. Es verblieb bis in die 1980er Jahre in dieser die Großstadt ver- und entsorgenden Funktion und ohne nennenswerte bauliche Erweiterungen. Erst mit der Aufgabe der für die Stadt nun nicht mehr benötigten Rieselfelder und der fast zeitgleichen Ausweisung dieser inzwischen brachliegenden Flächen als Baufelder für ein künftiges Neubaugebiet rückte der Ort vor allem als Namensgeber eines schnell wachsenden neuen Stadtbezirkes in den Blickpunkt der

Öffentlichkeit. Die Gutsanlage und die sie umgebenden Wohn- und Wirtschaftsgebäude aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert wurden aus orts- und wirtschaftsgeschichtlichen Gründen, aber auch ihrer typischen Stadtgüterarchitektur wegen unter Denkmalschutz gestellt. Dieser Denkmalstatus ist zwar ein rechtlich formulierter Schutz vor dem Abriss, stellt jedoch noch keine Garantie für den substantiellen Erhalt der Gebäude dar. Noch fehlt hier ein schlüssiges, die vorhandenen historischen Strukturen integrierendes und vor allem finanzierbares Gesamtkonzept, in das dann auch die denkmalpflegerischen Belange eingebunden werden müssen.

Weitere und ausführlichere Informationen zu Denkmälern und Anlagen auf unserem Territorium werden in den Beiträgen und Aufsätzen dieses Buches vermittelt.

Was sind Denkmale im Sinne des Denkmalschutzgesetzes, was ist unter den verschiedenen Denkmalgattungen zu verstehen?

»Denkmale sind Zeugen der Vergangenheit, die Auskunft geben über geistige, kulturelle, wirtschaftliche und soziale Entwicklungen seit ihrer Entstehung. Sie legen uns eine Verpflichtung und Verantwortung auf, sie für nachfolgende Generationen zu bewahren, damit auch diese eigene Erkenntnisse aus der Vergangenheit gewinnen können.« Treffender als diese Sätze im Vorwort des Gesetzes zum Schutz von Denkmälern in Berlin kann man das prinzipielle Wesen eines Denkmals nicht beschreiben. Denkmale legen uns eine Art von Erinnerungsarbeit auf, bei der sowohl Fachleute als auch interessierte Laien oftmals mit Staunen erfüllt sind über Fähigkeiten, handwerkliches Geschick, technologisches Wissen in Zeiten ohne Computer, Telefon und sonstige Hochtechnologien.

Das Berliner Denkmalschutzgesetz unterscheidet *Baudenkmale*, *Denkmalbereiche* im Sinne von *Ensembles* bzw. *Gesamtanlagen*, *Gartendenkmale* und *Bodendenkmale*.

Baudenkmale im Sinne von Einzeldenkmälern sind bauliche Anlagen unterschiedlicher Größe oder definierte Teile von baulichen Anlagen. Zu den Baudenkmalen kann die gesamte Bebauung auf einer Einzelparzelle zählen, zum Beispiel eine Villa mit Gartenhaus, ein Mietshaus mit Remise und Werkstatt oder ein Bauerngehöft mit seinen Wirtschaftsgebäuden, den Stallungen und Scheune. Baudenkmale können allein oder mit anderen Denkmalgattungen als Denkmalbereich definiert werden.

Denkmalbereiche im Sinne von Ensembles bzw. Gesamtanlagen sind historisch gewachsene bzw. konzeptionell in einem Zug errichtete oder in funktionalem Zusammenhang entstandene Komplexe, Bau- oder Grünbereiche oder ganze Stadtviertel, die bisweilen als besondere Straßen-, Platz- oder Ortsbilder – einschließlich der mit ihnen verbundenen Frei- und Wasserflächen – in Erscheinung treten. Unter *Ensembles* sind umfassendere Anlagen zu verstehen, zu denen auch ganze Dorflagen, Ortszentren und Siedlungen gehören können. *Gesamtanlagen* sind Denkmalbereiche im engeren Sinne von Wohnanlagen bzw. Mietshausquartieren, Industriebereichen, Kasernen, Krankenhäusern, Schulen und anderen Komplexen. In größeren Ensembles können sich Gesamtanlagen, Einzeldenkmale, Gartendenkmale sowie Bodendenkmale befinden. Häufig umfassen Ensembles auch Bauten, die für sich allein nicht denkmalwert, doch für den Charakter und die typische Eigenart des umgrenzten Bereichs wichtig sind. Diese sogenannten konstituierenden Bestandteile von Ensembles unterliegen dem gleichen Schutz wie Denkmale.

Gartendenkmale sind Grün- oder Parkanlagen, Gärten, Friedhöfe, Alleen oder sonstige Zeugnisse der Garten- und Landschaftsgestaltung. Sie können auch bauliche Anlagen mit einbeziehen. Gartendenkmale entsprechen in ihrem Status Einzeldenkmälern, haben jedoch in der Regel einen flächenhaften Charakter. Allein oder mit anderen Denkmalgattungen können sie Bestandteile von Denkmalbereichen sein.

Bodendenkmale sind bewegliche oder unbewegliche Sachen, die sich im Boden oder in Gewässern befinden oder in der Vergangenheit befunden haben. Da sie bis zu einer archäologischen Untersuchung kaum vollständig bekannt und außerdem nicht immer genau lokalisierbar sind, können abgegrenzte Flächen, in denen Bodendenkmale vorhanden sind oder vermutet werden, als Grabungsschutzgebiete ausgewiesen werden.

Ist ein Denkmal als solches erkannt und in der Denkmalliste nachrichtlich bekannt gemacht worden, unterliegt es dem besonderen Schutz des Berliner Denkmalschutzgesetzes. Deshalb darf es »nur mit Genehmigung der zuständigen Behörde in seinem Erscheinungsbild verändert, ganz oder teilweise beseitigt, von seinem Standort oder Aufbewahrungsort entfernt bzw. instand gesetzt, wiederhergestellt oder in seiner Nutzung verändert wer-

den« (§11 Denkmalschutzgesetz Berlin). Dies gilt auch für das Zubehör und die Ausstattung eines Denkmals.

Darüber hinaus unterliegt auch die *Umgebung eines Denkmals*, soweit sie für dessen Erscheinungsbild von prägender Bedeutung ist, dem besonderen Schutz (§10 Denkmalschutzgesetz Berlin).

Der Genehmigungsvorbehalt ist nach dem Denkmalschutzgesetz weitreichender als nach dem Bauordnungsrecht. Jeder Eigentümer oder Verfügungsberechtigte ist somit gut beraten, sich bereits *vor Planung von Veränderungen an einem Denkmal oder in der Umgebung eines solchen* mit der zuständigen bezirklichen Denkmalschutzbehörde in Verbindung zu setzen. Die Beratung beinhaltet Informationen über mögliche objektspezifische denkmalrechtliche Auflagen, aber auch Hilfe in fachlichen und steuerrechtlichen Fragen sowie zu eventuellen Fördermöglichkeiten. Im Ergebnis dieser Beratung kann dem Bauherrn Hilfe bei der Planung und der Auswahl qualifizierter Architekten, Handwerker oder Fachfirmen vermittelt werden, mit dem Ziel einer sorgfältigen und dadurch im Ergebnis meist kostengünstigeren Realisierung.

Ein Genehmigungsantrag ist bei der Unteren Denkmalschutzbehörde schriftlich und mit denkmalfachlich prüffähigen Unterlagen einzureichen. Bei bauordnungsrechtlich genehmigungspflichtigen Vorhaben ist der Antrag bei der Bauaufsichtsbehörde einzureichen. Die Denkmalschutzbehörde wird dann durch diese am Verfahren beteiligt. Die denkmalrechtliche Genehmigung bzw. Stellungnahme zum jeweiligen Vorhaben beinhaltet die Auflagen der Denkmalschutzbehörde. Bei rechtzeitiger Abstimmung und Beratung können diese Auflagen bereits im Antrag berücksichtigt werden und der Bauherr erspart sich spätere Überraschungen und somit letztlich auch Kosten. Die aktuelle Ausgabe der Berliner Denkmalliste wurde im Amtsblatt Berlin, 51. Jg., Nr. 29 vom 14. Juni 2001 veröffentlicht und kann jederzeit in der aktualisierten Form im Internet unter www.berlin.de/denkmal/denkmalliste abgerufen werden.

Die vollständige Liste der Denkmale des Bezirkes Marzahn-Hellersdorf, das aktuelle Denkmalschutzgesetz und die Übersicht über aktuelle Fördermöglichkeiten sind im Anhang dieses Buches veröffentlicht.

Lothar Herrmann

Untere Denkmalschutzbehörde Marzahn-Hellersdorf

Anmerkung

- 1 Als Folge der Eiszeit entstandener, nicht unerheblicher Geländesprung, wegen seines weiten Blickes in das Urstromtal im Volksmund auch »Berliner Balkon« genannt.

Literatur

Gaedecke, Andre: Hellersdorf, in: Geschichte der Berliner Verwaltungsbezirke, Bd.14, Berlin 1996

Gesetz zum Schutz von Denkmälern in Berlin (Denkmalschutzgesetz – DSchG Bln) vom 24. April 1995 (GVBl. S. 274), zuletzt geändert durch Artikel IV des Gesetzes vom 17. Mai 1999 (GVBl. S. 178), herausgegeben von der Senatsverwaltung für Inneres

Herrmann, Lothar: Denkmale und Denkmalschutz im Bezirk Hellersdorf von Berlin, in: Hellersdorfer Heimathefte Nr. 6, Berlin 1997



2 Ehemaliges Mahlsdorfer Müllerhaus, Postkarte, um 1910

Der ehemalige Bezirk Hellersdorf

Skizzen zur geschichtlichen Entwicklung

Erste Spuren menschlicher Besiedlung für das Gebiet der Orte Hellersdorf, Kaulsdorf und Mahlsdorf reichen in das 9. Jahrtausend zurück, als spätpaläolithische Rentierjäger das Gebiet durchstreiften. Eine Reihe von Ausgrabungen förderten in Mahlsdorf Gräberfelder aus der jüngeren Bronzezeit (10.–8. Jahrhundert v. Chr.) sowie der römischen Kaiserzeit (1.–3. Jahrhundert) zutage. In der Kaulsdorfer Feldmark fanden die Archäologen Einzel-funde sowie Gräberfelder aus dem 10. sowie dem 5.–1. Jahrhundert v. Chr.¹ Der umfangreichste Fund ist eine in den 1930er Jahren auf dem Gelände der ehemaligen Gärtnerei Golm ausgegrabene Brunnenanlage aus dem 1. Jahrhundert n. Chr.² Ab dem 8. Jahrhundert ließen sich im Mahlsdorfer Raum sowie ab dem 11. Jahrhundert auch im Kaulsdorfer Wuhletal slawische Siedler nieder. Diese legten ihre Siedlungen meist in Form von Haufendörfern an.³ Gegen Ende des 12. Jahrhunderts gelangte der Barnim und damit das hier behandelte Gebiet dauerhaft unter deutsche Herrschaft. In die folgende Zeit fällt die Ansiedlung deutscher Bauern und damit die Gründung der Dörfer Hellersdorf, Kaulsdorf und Mahlsdorf.

Der Ort Hellersdorf taucht als *Helwichtstorf deserta* erstmalig im Landbuch Kaiser Karl IV. aus dem Jahr 1375 auf. Zu diesem Zeitpunkt wird es bereits als *wüst*, also als verlassen bezeichnet. Die Ausgrabungen der Jahre 1983–86 und die dabei gemachten archäologischen Funde lassen auf eine Gründung bereits in der Mitte des 13. Jahrhunderts schließen.⁴ Das mittelalterliche *Caulstorp* finden wir erstmalig in einer Urkunde aus dem Jahr 1347. In dieser übereignete Markgraf Ludwig den Kalandsbrüdern zu Bernau Pachten zur Absicherung ihrer Arbeit für Arme und Kranke. Bereits 1285 taucht ein Nicolao de Caulestorp in den Quellen auf. Ob es dabei eine Beziehung zu dem Ort gibt, ist bis heute nicht eindeutig geklärt. Mahlsdorf wird in einer Urkunde vom 25. Januar 1345 als *Malterstorp* erstmalig erwähnt. Der bisherige Besitzer, Ritter Tyle Rüteling, verkaufte es an den Ritter

Otto von Kettlitz.⁵ Im Jahr 1416 kam das *wuste dorff helwerstorff* an die Gebrüder von Krummensee in Altlandsberg. In den Jahren 1485 und 1613 taucht diese Familie nochmals als Käufer auf. Überhaupt wechselte der Ort häufig seine Besitzer. Eine Urkunde aus dem Jahr 1437 nennt zum Beispiel den Berliner Bürger Heinz Donner. Anfang des 17. Jahrhunderts war der Ort im Besitz des kurmärkischen Kanzlers Johann von Löben.⁶ So ging es über zwei Jahrhunderte hin und her, bis die Stadt Berlin Hellersdorf im Jahr 1886 für die Anlage ihrer Rieselgüter erwarb.

Kaulsdorf ist als Angerdorf angelegt. Auf dem Anger wurde wahrscheinlich Ende des 13. Jahrhunderts die Dorfkirche errichtet. An der Straße selbst reihten sich die Bauern- und Kossätenhäuser. Hier waren nach dem Landbuch Kaiser Karl IV. von 1375 nur noch elf Hufen in landesherrlichem Besitz. Je vier Hufen besaßen der Pfarrer und ein Mathis Lindenberg. Zahlreiche Hufen und Abgaben befanden sich im Besitz von Berliner Patrizierfamilien. Eine Urkunde aus dem Jahr 1412 nennt neben anderen Nutznießern von Abgaben und Leistungen den »Altar der Petrikirche zu Cölln«.⁷ Deren Einnahmen gingen im Zuge der Reformation 1536 an die Berliner Domkirche. Jahrhunderte lange Auseinandersetzungen gab es um den Status des sogenannten »Freigutes«, einem von Steuern und Abgaben freien Hof, der sich nie zu einem richtigen Gut entwickelte.⁸ Auch in Kaulsdorf wechselten die Nutznießer von bäuerlichen Abgaben häufig. Herausragend unter ihnen der Chemiker Franz Carl Achard, der das umstrittene Freigut am 6. August 1782 erwarb. Er unternahm hier Versuche zur Zuckergewinnung aus Rüben. Am 28. November 1785 gab er es auf und verkaufte das Gut an den Amtmann Christian Schmidt aus dem benachbarten Biesdorf.⁹

Im Gegensatz zu Kaulsdorf entstand Mahlsdorf als Straßendorf. Hier reihten sich die Gehöfte entlang der beiden Seiten der ohne Abweichungen durch das Dorf

führenden Straße auf. Als das älteste Gebäude kann die im Jahr 1250 aus Feldstein erbaute Dorfkirche gelten.¹⁰ In Mahlsdorf kamen und gingen ebenfalls die Besitzer. Der bedeutendste war der kurmärkische Kanzler Lampert Distelmeier, der das Gut 1583 erwarb.¹¹ Im Jahr 1676 kam das Dorf als Vorwerk zum Amt Köpenick, 1811 zum Amt Mühlenhof. Bereits im Landbuch von 1375 war es verwaltungsmäßig Köpenick zugeordnet gewesen. Um 1780 (?) erhielt das Vorwerk sein umgebautes Gutshaus, in dem 1869 weitere Umbauten stattfanden. Heute befindet sich in dem Gebäude das sogenannte Gründerzeitmuseum. Ab 1817 lösten sich die Besitzer in reger Reihenfolge ab, bis die Stadt Lichtenberg im Jahr 1919 das Gut von den Schrobbsdorfschen Erben aufkaufte.¹²

Mit dem Beginn des Dreißigjährigen Krieges 1618, vor allem aber seit 1627, nachdem Teile des Wallensteinschen Heeres in die Gegend einfielen, wechselten Einquartierung, Brandschatzung und Gewalttätigkeiten aller Art einander ab. Mindestens die Hälfte der Bewohner des Niederbarnimschen Kreises kamen um oder flohen. Der Wiederaufbau gestaltete sich in den einzelnen Orten unterschiedlich. Hellersdorf erlebte im Jahr 1745 eine Neubesiedlung und die Anlage einer Schäferei, die sein *wüstes Dasein* beendeten.¹³ In Kaulsdorf gesellte sich zu den Kriegsfolgen noch die Pest, bei der in den Jahren 1638–41 fast die gesamte Bevölkerung ums Leben kam.¹⁴ Dank der Bemühungen des Kapitelverwalters Heinrich Oelven erholte sich Kaulsdorf jedoch schnell von den Kriegsfolgen. Das geschah vor allem durch eine zielgerichtete Besiedlungspolitik. Bereits bis 1652 waren die Bauern- und Kossätenstellen fast durchgängig wieder besetzt. Im Jahr 1701 kaufte die Domkirche auch noch die letzten Ansprüche auf Abgaben in Kaulsdorf von den Gutsherren in Alt-Landsberg auf.¹⁵ Dagegen gab es in Mahlsdorf im selben Jahr von ehemals zwölf Bauern noch drei.¹⁶ Zum Wiederaufbau in den Folgejahren und -jahrzehnten gehörte 1753 die Gründung der Kolonie Kiekemal am südöstlichsten Zipfel der Gemarkung Mahlsdorf.¹⁷ (Abb. 4)

Einschneidende Änderungen gab es durch die Anfang des 19. Jahrhunderts eingeleiteten Stein-Hardenbergschen Reformen. Mehrere Edikte leiteten die Aufhebung der Gutsuntertänigkeit und die Ablösung der auf den Bauern- und Kossätenhöfen liegenden Abgaben ein. Letztere mussten allerdings abgekauft werden. In Kaulsdorf kam

dieser Prozess im Jahr 1872 zum Abschluss.¹⁸ Der Kauf des königlichen Vorwerks in Mahlsdorf als Rittergut durch den Kaufmann und Fabrikanten Johann Friedrich Kaapke im Jahr 1821 war bereits ein Ergebnis der eingeleiteten Reformen. Schon als Pächter hatte er im Jahr 1814 die Aufhebung der Hütungsgemeinschaft der Mahlsdorfer Bauern gefordert. Im März 1816 vollzog er die Separation aller zum Vorwerk gehörenden Flächen.¹⁹

Anders verlief die Entwicklung in Hellersdorf. Die Separation verlief hier vor allem in Form der Entflechtung von Lasten mit anderen Gütern, zum Beispiel Blumberg oder Eiche, mit denen Hellersdorf aufgrund gemeinsamer Besitzer verbunden war. Durch das Wachstum Berlins wuchs sich das Abwasserproblem zu einem Problem aus. Der Arzt und Politiker Rudolf Virchow regte 1869 die Einführung einer Kanalisation für die Stadt an. Am 6. März 1873 griffen die Berliner Stadtverordneten diesen Vorschlag mit einem entsprechenden Beschluss auf. Im Jahr 1886 kaufte die Stadt das Gut Hellersdorf für 2400 000 Reichsmark zur Anlage von Rieselfeldern an. In den Folgejahren kam es zu einer intensiven landwirtschaftlichen Nutzung für den Gemüseanbau und die Viehzucht. Ab 1905 erleichterten Maschinen die Arbeit. Etwa aus dieser Zeit stammen auch die noch heute genutzten, aus rotem Backstein gebauten Gutsgebäude.²⁰

Der industrielle Aufschwung Berlins ging an Kaulsdorf und Mahlsdorf nicht vorbei. Im Zuge der sogenannten »zweiten Randwanderung« der Industrie ab 1900, die im Berliner Osten bis Lichtenberg reichte, begann in Kaulsdorf und Mahlsdorf eine umfangreiche Bau- und Siedlungstätigkeit. (Abb. 5) Beide Orte waren für die Zuzügler wegen der günstigen Bedingungen für den Erwerb von Grund- und Wohneigentum sowie der hier niedrigen Mieten attraktiv. Der Ausbau des öffentlichen Verkehrsnetzes schuf die notwendigen Verbindungen. Bereits 1869 entstanden in Kaulsdorf und 1895 in Mahlsdorf Haltepunkte der 1867 in Betrieb genommenen »Königlichen Ostbahn«. Durch die Parzellierung und Urbanisierung beider Orte entstanden neue Ortszentren mit teilweise mehrgeschossigen Mietshäusern, Läden und Stadtvillen im Stil der Gründerzeit. Dazu kam im Verlaufe weniger Jahre ein verhältnismäßig enggespanntes Straßennetz. Zahlreiche Gärtnereien entstanden, die die benachbarte Großstadt mit Obst und Gemüse versorgten. Nach Kaulsdorf und Mahlsdorf zogen viele Arbeiter, kleinere

Beamte, Handwerker und Gewerbetreibende, die maßgeblich die Bevölkerungsstruktur beider Orte als Bestandteil des später so genannten »Berliner Ostens« prägten.²¹

Zahlreiche Ausflugslokale kündeten von der Beliebtheit Kaulsdorfs und Mahlsdorfs bei den Berliner Sonntagsausflüglern. In den Jahren 1895 und 1896 entstand zum Beispiel in der Nähe des Bahnhofs Mahlsdorf das »Gesellschaftshaus« Emil Anders. Zwei Jahre später folgte in Mahlsdorf-Süd das »Waldrestaurant Kiekemal«. Ein anderes Beispiel ist die legendäre Gaststätte »Tegelitz« an der heutigen Kreuzung der B 1 mit der Hönower Straße.²² Für Kaulsdorf seien »Goetzes Biergarten«, auf dessen Gelände später die »Märkische Wachsschmelze« entstand, die Gaststätte »Zur Waage« oder das 1901 eröffnete Badeschlösschen, das heutige Wernerbad, genannt.

Mit dem wirtschaftlichen und bevölkerungsmäßigen Strukturwandel ging ein Aufschwung des kommunalpolitischen Lebens einher. Mit der Einführung des preußischen Gemeindeverfassungsgesetzes im Jahr 1856 be-

stand die Gemeindevertretung aus einem Gemeindevorsteher, einem Schöffen und zwölf gewählten Gemeindeverordneten. Im Jahr 1905 entstanden in Mahlsdorf der »Sozialdemokratische Wahlverein«, 1906 der »Liberale Bürgerverein«.²³ 1912 erwarb die Gemeinde Mahlsdorf das Gut von den Schrobbsdorfschen Erben. Auch in Kaulsdorf brachte die Änderung der Bevölkerungsstruktur durch den Zuzug von sozialdemokratischen Arbeitern Veränderungen in der Gemeindevertretung mit sich.

Neben den kommunalen Ablegern der politischen Parteien entstanden um die Jahrhundertwende zahlreiche Vereine, vor allem Haus- und Grundbesitzervereine, aber auch Chöre und Sportvereine.²⁴

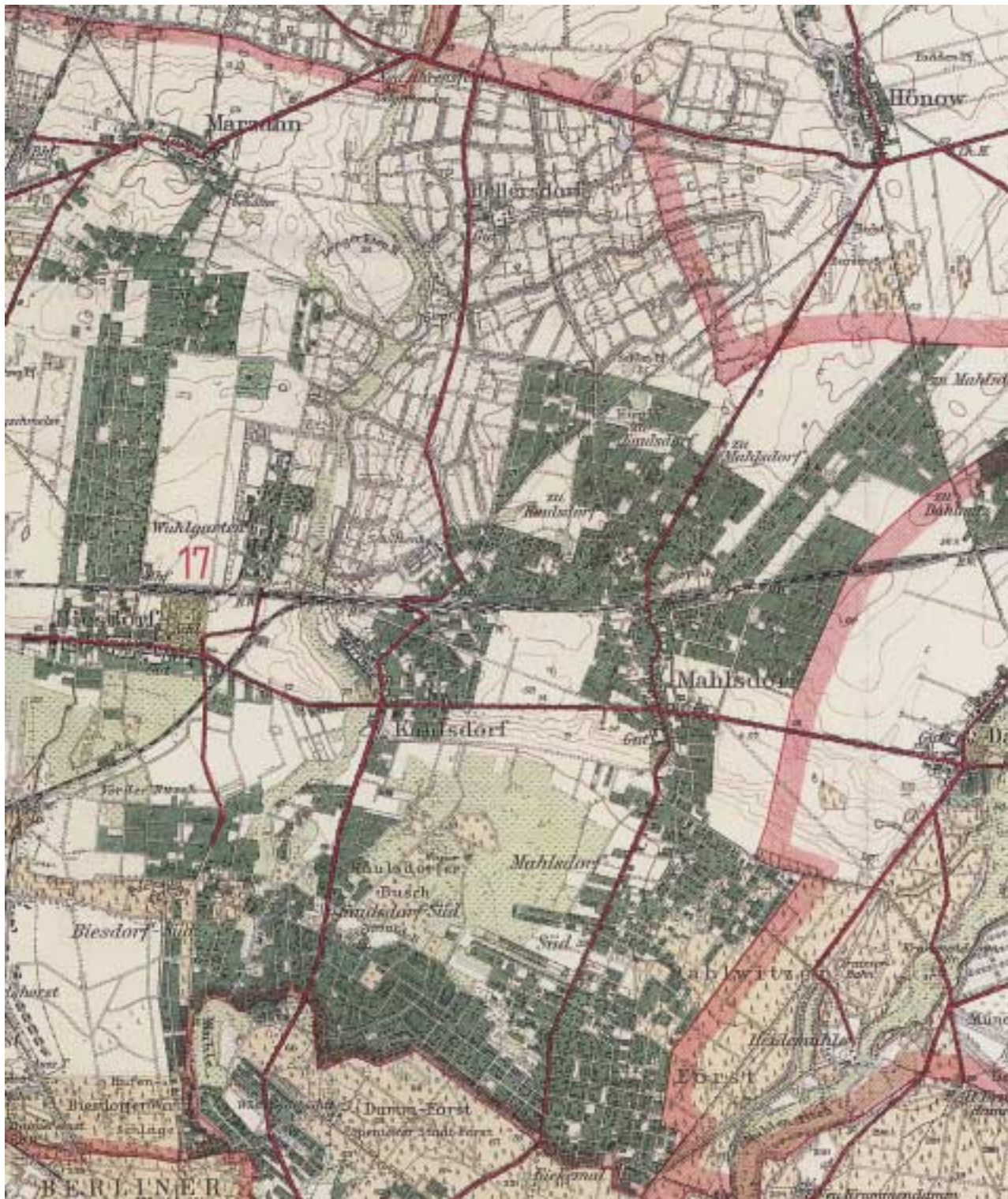
Der Erste Weltkrieg führte auch in Mahlsdorf, Kaulsdorf und Hellersdorf zunehmend zu Entbehrungen. Die Lebensmittel wurden rationiert, das Schlangestehen nach Lebensmitteln gehörte zum Alltag. Wie im ganzen Deutschen Reich kam es zu immer stärkeren Protesten. Friedrich Himpel, Vorsitzender des Sozialdemokratischen

3 Mahlsdorf, verschiedene Motive, Postkarte, um 1919





4 »Karte der Umgegend von Berlin«, M = 1:10 000, 1898, Kartenausschnitt



5 »Karte von Berlin und Umgebung«, M = 1:50 000, 1922, Kartenausschnitt

Wahlvereins in Kaulsdorf, wollte die katastrophale Lage der unterernährten Bevölkerung öffentlich machen. Die Behörden verhinderten dies, was zu Protesten führte. Einer Unterschriftensammlung im Jahr 1917 schlossen sich 901 Einwohner an.²⁵

Im Zuge der Revolution von 1918 bildete sich in Kaulsdorf ein Arbeiterrat. Er beanspruchte weitestgehende Kontrollrechte gegenüber der Verwaltung und setzte die Teilnahme seiner Vertreter an den öffentlichen und geheimen Sitzungen der Gemeindevertretung durch.²⁶ Unter anderem forderte der Arbeiterrat zur Linderung der Wohnungsnot nach dem Krieg die Errichtung von Kleinwohnungen in der Gemeinde, die vorrangig für wenig Verdienende erschwinglich sein sollten. Während der Zeit der nachrevolutionären Unruhen quartierten sich Soldaten der Freicorps Lüttwitz und Owen in Kaulsdorf ein. Dies führte zu neuen Problemen und Belastungen.²⁷

Am 27. April 1920 verabschiedete die Verfassungsgebende Preußische Landesversammlung das »Gesetz über die Bildung der einheitlichen Stadtgemeinde Berlin«. Hellersdorf, Kaulsdorf und Mahlsdorf wurden Teil dieser neuen Einheitsgemeinde. Das Bauen und Siedeln ging auch unter den neuen Bedingungen unvermindert weiter. Im Jahr 1928 entstanden die Siedlungen »Eichenhof« in Mahlsdorf-Süd und ab 1933/34 der sogenannte »Elsengrund«. Die Bevölkerung nahm weiter stark zu. Bereits im Jahr 1919 hatte die Gemeinde Mahlsdorf das Gut von den Schrobbsdorfschen Erben erworben. Das Jahr 1920 sah die Gründung der Siedlungsgenossenschaft »Lichtenberger Gartenheim«. Vorwiegend Lichtenberger Arbeiter und Angestellte, unter ihnen zahlreiche Teilnehmer des Ersten Weltkrieges, fanden sich zusammen, um eigene Häuser zu bauen. Ab 1924 entstand unter maßgeblicher Mitwirkung des Architekten Bruno Taut die nach ihm benannte und auch heute noch so bekannte »Taut-Siedlung«.²⁸ Am 18. Januar 1920 gründeten die noch selbständige Gemeinde Kaulsdorf und die Berliner Bauge nossenschaft die »Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft Kaulsdorf« mit derselben Zielsetzung wie in Mahlsdorf. Die Bauten sollten auf dem sogenannten Oberfeld erfolgen, welches der Evangelischen Kirchengemeinde Kaulsdorf gehörte.²⁹

Die Sozialstruktur Kaulsdorfs und Mahlsdorfs ließ die beiden Parteien der Arbeiterschaft, KPD und SPD, in den Jahren der Weimarer Republik politisch dominieren, was



6 Mühle von Kaulsdorf, Postkarte, um 1910

sich vor allem in den Wahlergebnissen niederschlug.³⁰ Doch frühzeitig zeigten sich auch gegenläufige Tendenzen. Am 17. Mai 1926, noch vor der Ernennung von Joseph Goebbels zum Gauleiter der Reichshauptstadt Berlin, bildete sich in Kaulsdorf eine Ortsgruppe der NSDAP. Am 29. September trat Goebbels dann in einer Naziveranstaltung im Kaulsdorfer »Schützenhaus« auf. Die Weltwirtschaftskrise ab 1929 polarisierte das politische Klima weiter. Kaulsdorf und Mahlsdorf wurden nun ebenfalls Schauplatz von Propagandaveranstaltungen mit anschließenden Saalschlachten, so in den Gaststätten »Schliefe« und »Tegelitz« in Mahlsdorf. Pfingstkonzerte im Schützenhaus Kaulsdorf, Sommerfeste mit Feuerwerk und Suppenküchen für Erwerbslose in oft aussichtsloser Lage bereiteten sicherlich so manchen Gesinnungswandel vor, der sich in steigenden Wahlerfolgen für die NSDAP widerspiegelte.³¹ Wer ihrer Demagogie nicht folgte oder ihr sogar entgegentrat, der spürte den Terror.³²

Die Politik der Nazis nach der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichkanzler am 30. Januar 1933 war ein Wechselspiel von ausgefeilter Demagogie und brutalem Terror. Siedlungsprojekte wie im »Kaulsdorfer Busch« oder die Siedlung »Elsengrund«, die im Jahr 1934 fertiggestellt wurde, sollten vor allem kinderreichen Familien zugute kommen. Im Jahr 1936 folgten die Stadtrandsiedlungen in Hellersdorf und Mahlsdorf-Süd. Aufmärsche und Feste zu den jeweiligen staatlichen Feiertagen wechselten einander ab.³³ Gleichzeitig gossen die neuen Machthaber ihren Rassenwahn sofort in Aktionen und Gesetze, was vor allem jüdische Menschen zu spüren bekamen. Politische Gegner wie Kommunisten und Sozialdemokraten

wurden rigoros verfolgt, Vereine »gleichgeschaltet«. Trotz der raschen Konsolidierung des Regimes und seiner Annahme durch die Bevölkerung entwickelten sich verschiedenste Formen von Verweigerung und Widerstand. Die herausragendste Gestalt in den hier besprochenen Stadtteilen war wohl der Kaulsdorfer Pfarrer Heinrich Grüber. Doch gab es auch Menschen wie den Mahlsdorfer Hans Neue, der wegen seiner Zustimmung zum Attentat auf Hitler hingerichtet wurde, oder Oma Schreiber, die konsequent den Hitlergruß verweigerte.³⁴ Nach der Entfesselung des Zweiten Weltkrieges existierten in Hellersdorf, Kaulsdorf und Mahlsdorf Zwangsarbeitslager mit ausländischen Arbeitskräften. Der Krieg kehrte nach einigen Jahren an seinen Ursprung zurück. Zahlreiche Gebäude fielen den sich nun häufenden Luftangriffen zum Opfer.

Die Siegesfeiern der Roten Armee Anfang Mai 1945 in Berlin wurden von Hausdurchsuchungen, Plünderungen, Diebstählen und Vergewaltigungen überschattet. Pfarrer Heinrich Grüber ließ die bedrohten Frauen in seiner Kirche übernachten. Gleichzeitig richtete er für die betroffenen Frauen, aber auch für Verwundete und Schwangere ein provisorisches Ambulatorium ein.³⁵

Die Überwindung der wirtschaftlichen und sozialen Folgen nach Kriegsende erforderte große Mühen. Im Winter 1946 richtete die Verwaltung in Kaulsdorf und Mahlsdorf Wärme- und Lesehallen ein. Im Krankenhaus Kaulsdorf gab es zusätzliche Bademöglichkeiten für Säuglinge. Im Gutshaus Mahlsdorf entstand ein Kinderheim und bis 1949 weitere Jugendheime im Mahlsdorfer »Elsengrund« und in der Hönowener Straße 9 und 57. Zusätzlich galt es, die Verwaltung neu aufzubauen. Kaulsdorf und Mahlsdorf bildeten je einen Ortsamtsbezirk. Die Ortsamtsstellen nahmen Aufgaben auf den Gebieten Wohnungswesen, Lebensmittelbeschaffung, Flüchtlingsfürsorge, Jugendbetreuung und Arbeitslenkung wahr. Im Jahr 1947 erfolgte deren Auflösung wegen angeblich zu geringem Geschäftsbedarf.³⁶

Der Kalte Krieg verschärfte die Spannungen zwischen den Großmächten, die nun begannen, das jeweilige Gesellschaftsmodell auf ihre Zonen und Sektoren zu übertragen. Das ging an Hellersdorf, Kaulsdorf und Mahlsdorf nicht spurlos vorbei. Das Stadtgut Hellersdorf wurde 1949 in ein »Volkseigenes Gut« (VEG) umgewandelt. Selbständige Gewerbetreibende und Mittelständler in den beiden anderen Orten bekamen zunehmenden wirtschaft-

lichen Druck, besonders über das Steuerrecht, zu spüren. Willkürliche Beschlagnahmungen sorgten für weitere Unruhe. Politisch verschärfte sich die Situation ebenfalls. Die Tätigkeit der Kirchen und ihrer »Jungen Gemeinden« erfuhr spürbare Einschränkungen. Die Unzufriedenheit der Bevölkerung entlud sich im DDR-weiten Volksaufstand vom 17. Juni 1953, der unter den Kaulsdorfern und Mahlsdorfern eher zu erregten Diskussionen und Angsteinkäufen führte als zu spektakulären Aktionen. In der Folgezeit besserte sich zeitweilig die Versorgungslage.³⁷

Die Schaukelpolitik zwischen politischer Härte und zeitweiligen Zugeständnissen durch den SED-Staat prägten die folgenden Jahre und Jahrzehnte bis zur politischen Wende in den Jahren 1989/90. Ansonsten führten Hellersdorf, Kaulsdorf und Mahlsdorf eher ein Schattendasein als Orte an der Peripherie der Großstadt, sieht man davon ab, dass deren Einwohner zweimal »umzogen«, ohne ihre Häuser zu verlassen, nämlich bei der Bildung der Stadtbezirke Marzahn 1979 und Hellersdorf 1986. Deren Bildung war Bestandteil des 1971 beschlossenen Wohnungsbauprogramms für die damalige DDR-Hauptstadt. Die neuen Wohngebiete entstanden vorrangig auf dem Gelände der ehemaligen Hellersdorfer Rieselfelder. Die Diskrepanz zwischen Wunschvorstellungen und damals vorhandenen Möglichkeiten schlug sich vor allem in der Gestaltung der Infrastruktur des neuen Stadtbezirkes nieder. Zunächst sollten die Wohnungen, dann erst Kindertagesstätten, Schulen und Einkaufsmöglichkeiten entstehen. Die Planung ging von vornherein davon aus, dass die Menschen, die in der neuentstandenen Großsiedlung lebten, in anderen Stadtbezirken arbeiten würden. Die unzureichende Qualität der Wohnungen und die unterentwickelte Infrastruktur führten dazu, dass die Freude vieler Bürger über die erhaltene Neubauwohnung schon nach einigen Wochen schnell wieder erlosch. Die angestaute Unzufriedenheit entlud sich in einer wachsenden Zahl von Eingaben und Beschwerden. Im Vorfeld der Kommunalwahlen vom Mai 1989 kam es in Bürgerversammlungen zu teilweise tumultartigen Auseinandersetzungen. Viele Einwohner empfanden das in diesem Jahr in Berlin geplante Nationale Festival der Jugendorganisation FDJ angesichts baulicher Mängel, fehlender Infrastruktur und einer sich allgemein verschlechternden wirtschaftlichen Lage geradezu als Hohn.³⁸

Die vom neuen SED-Generalsekretär Egon Krenz am 18. Oktober 1989 verkündete »Wende« wurde von vielen mit Skepsis betrachtet. Zahlreiche Bürgerinitiativen und andere Bürgerbewegungen entstanden. Die Menschen machten deutlich, dass sie ihr Schicksal in die eigenen Hände nehmen wollten. Besonders ärgerlich war man vor allem in Kaulsdorf und Mahlsdorf über die jahrzehntelange Vernachlässigung der Ortsteile. Gefordert wurden nun selbständige Gemeinden oder zumindest eine eigenständige Gemeindeverwaltung innerhalb des Bezirkes. Ein selbständiger Stadtrat pro Ortsteil sollte sich den spezifischen Problemen widmen und auch vor Ort seine Dienststelle haben. Kritisch zur Sprache kamen die negativen Folgen der Errichtung der neuen Großsiedlung für die beiden Orte. Die durch den Neubau auftretenden Entwässerungsprobleme führten zu zahlreichen Überschwemmungen in den Kellern der Häuser.³⁹

Wie in der gesamten ehemaligen DDR amtierte als Kontroll- und Beschlussorgan in Hellersdorf ebenfalls ein »Runder Tisch« von Mitte Januar bis Mitte Mai 1990. Die Moderation übernahm Pfarrer Wittich von der Evangelischen Kirchengemeinde Hellersdorf. Das Stimmrecht teilten sich paritätisch die Blockparteien der ehemaligen Nationalen Front und die neuentstandenen Parteien und Bürgerbewegungen. Spezielle Arbeitsgruppen behandelten die verschiedensten Probleme. Besonders schwer fiel der Abzug der Baubetriebe aus den DDR-Bezirken ins Gewicht, so dass völlig neue Konzepte für den weiteren Ausbau des zu jener Zeit als Torso dastehenden Bezirkes erarbeitet werden mussten.⁴⁰

Bei den ersten freien Wahlen zur Volkskammer (18. März 1990) und zu den Kommunalvertretungen (6. Mai 1990) gewannen in Hellersdorf zu ersterer die SPD zu letzterer die PDS die meisten Stimmen. In den 1990er Jahren wurde in Hellersdorf eine intensive Aufbauarbeit geleistet. Darunter fallen die Umstrukturierung der Verwaltung nach demokratischen Gesichtspunkten und der Aufbau des neuen Stadtbezirkszentrums »Helle Mitte«. Vor allem der am 1. Juli 1990 gegründeten Wohnungsbaugesellschaft Hellersdorf ist es zu verdanken, dass ein Großteil des Bestandes saniert wurde und zahlreiche Kinderspielplätze und Grünflächen entstanden. Doch gab und gibt es auch massive gegenläufige Tendenzen. Zahlreiche Betriebe mussten schließen, die Zahl der Arbeitslosen ist unvermindert hoch geblieben. Seit Mitte der

1990er Jahre wanderten viele Menschen aus dem Bezirk ab, was trotz aller Bemühungen der Wohnungsunternehmen den Leerstand in die Höhe schnellen ließ.

Im Ergebnis der Berliner Verwaltungsreform sind seit dem 1. Januar 2001 Marzahn und Hellersdorf wieder ein Bezirk.

Anmerkungen

- 1 Kaeber (1935), S. 4ff., siehe den folgenden Beitrag von Uwe Michas zur Bodenarchäologie.
- 2 Kiekebusch (1933), S. 359.
- 3 Seyer (1983), S. 1983.
- 4 Seyer (1994), S. 1994.
- 5 CDB, A XI, S. 309.
- 6 Winkler (1996), S. 4.
- 7 Landbuch der Mark Brandenburg von 1375, Band VIII, 2.
- 8 Winkler (1992).
- 9 Neubauer (1997), S. 48f.
- 10 Müller (1995), S. 18.
- 11 Gaedecke (1996), S. 56.
- 12 Historisches Ortslexikon für Brandenburg, Teil VI, S. 351.
- 13 Historisches Ortslexikon für Brandenburg, Teil VI, S. 224.
- 14 Kaeber (1935), S. 63f.
- 15 Kaeber (1935), S. 105f.
- 16 Knittel, (1937), S. 7.
- 17 Historisches Ortslexikon für Brandenburg, Teil VI, S. 269.
- 18 Winkler (1992), S. 7.
- 19 Kintscher (1993), S. 6.
- 20 Gaedecke (2000), S. 4.
- 21 Gaedecke (1996), S. 64 ff.
- 22 Kintscher (1993), S. 10.
- 23 Bei den Kommunalwahlen im Jahr 1908 gelangten drei Sozialdemokraten in die Mahlsdorfer Gemeindevertretung, von denen zwei später zur Niederlegung ihres Mandats gezwungen wurden. Großmann (1921).
- 24 Großmann (1919) S. 4f.: Am 23. Mai wurde auf Initiative des Glasermeisters Gustav Souchard im Tegelitzschen Lokal die Mahlsdorfer Schützengilde gegründet. Am 28. April 1911 nahm der Berliner Schützenbund die Mahlsdorfer Schützengilde in seine Reihen auf.
- 25 LAB (STA), Rep. 47-05, Nr. 4.
- 26 Ebenda; Nicht alle wollten die Tätigkeit des Arbeiterrates akzeptieren. Das zeigte sich insbesondere im Streit um die Bewilligung von Aufwandsentschädigungen für dessen Mitglieder.
- 27 Ebenda; Häufig kam es zu Übergriffen von Freicorpsangehörigen auf die Bevölkerung, vor allem gegen politisch links eingestellte Menschen.
- 28 Kintscher (1993).
- 29 LAB (STA), Rep. 47-08, Nr. 76.

- 30 Die Gaststätten »Escherich« und »Zur Waage« besuchten vor allem kommunistische und sozialdemokratische Arbeiter.
- 31 Winkler (1993), S. 43.
- 32 Kintscher (1998), S. 22: Den Sozialdemokraten Kurt Voigt und Herbert Mießner lauerten SA-Männer nach einer Reichsbannerveranstaltung am sogenannten »Galgen« am S-Bahnhof Kaulsdorf auf. Andere wurden aus SA-Lokalen beschossen.
- 33 Gaedecke (1996), S. 101.
- 34 Kintscher (1998), S. 22.
- 35 Winkler (1993), S. 168.
- 36 Gaedecke (1996), S. 114f.
- 37 Gaedecke (1996), S. 120f.
- 38 Interview vom 06. Januar 1993 mit dem ehem. Mitglied der SED-Kreisleitung Hellersdorf, Lemke.
- 39 Bürgerinitiative Mahlsdorf (1990).
- 40 Gaedecke (1996), S. 147.

Literatur

- Bürgerinitiative Mahlsdorf*: in: Privatarhiv Gunther Czichocki, Berlin-Mahlsdorf 1990
- Codex diplomaticus Brandenburgensis*: Aus Originalen und Copialbüchern gesammelt und hrsg. von Philipp Wilhelm Gercken, T. 1–8, Salzwedel-Stendal, 1769–85
- Historisches Ortslexikon für Brandenburg*: T. 6: Barnim: Veröffentlichungen des Staatsarchivs Potsdam, Bd. 16, bearbeitet von Liselotte Enders unter Mitarbeit von Margot Beck), Weimar 1980
- Das Landbuch der Mark Brandenburg von 1375*, hrsg. von Johannes Schultze, in: Veröffentlichungen der Historischen Kommission für die Provinz Brandenburg und die Reichshauptstadt Berlin, Bd. VIII, 2, Berlin 1940
- Gaedecke, André*: Hellersdorf, in: Geschichte der Berliner Verwaltungsbezirke, Bd. 14, Berlin 1996
- Gaedecke, André*: Zur Geschichte des Gutes Hellersdorf. Vortrag am 17.04.2000, ungedrucktes Manuskript
- Gaedecke, André*: Verfolgung und Widerstand von Sozialdemokraten in Kaulsdorf und Mahlsdorf, Hellersdorfer Heimathefte Bd. 8, Berlin 1998
- Großmann, Paul*: Mahlsdorfer Ortsgeschichte, Zweiter Nachtrag, Mahlsdorf bei Berlin 1921
- Großmann, Paul*: Geschichte der Mahlsdorfer Schützengilde, Mahlsdorf bei Berlin 1919
- Kaerber, Ernst*: Lichtenberg – Bausteine zur Geschichte eines Weltstadtbezirkes, Berlin 1935
- Kiekebusch, Albert*: Der erste Fund einer germanischen Brunnenfassung auf ostelbischem Gebiet, in: Forschungen und Fortschritte, Band 9, Heft 5 (1933)
- Kintscher, Harald*: Mahlsdorf – Aus seiner Geschichte, Hellersdorfer Heimatbriefe Bd. 2, Berlin 1993
- Kintscher, Harald*: »Schade, dass es nicht geklappt hat« – Mahlsdorf zwischen Anpassung und Widerstand, Hellersdorfer Heimathefte Bd. 8, Berlin 1998
- Knittel, Erich*: Die Erbhöfe und Güter des Barnim 1608/1652, Bernburg 1937

Landesarchiv Berlin, ehem. Außenstelle Breite Straße: Rep. 47 Verwaltungsarchiv Berlin-Lichtenberg, Rep. 47-05/4 Gemeindeverwaltung Kaulsdorf

Landesarchiv Berlin, ehem. Außenstelle Breite Straße: Rep. 47 Verwaltungsarchiv Berlin-Lichtenberg, Rep. 47-08, Nr. 76: Beibuch zum Protokollbuch der Bezirksversammlung 1922, Drucksache 176/22

Müller, Sylvia: Die alte Pfarrkirche in Berlin-Mahlsdorf, in: Mahlsdorf – Beiträge zur Geschichte. Dem 650. Jahrestag der ersten urkundlichen Erwähnung gewidmet, Berlin 1995, S. 18–25

Neubauer, Alfred: Es begann in »Caulsdorff ohnweit Berlin« – F. C. Achard und die erstmalige technische Zuckergewinnung aus Rüben, in: Kaulsdorf – Beiträge zur Geschichte. Dem 650. Jahrestag der ersten urkundlichen Erwähnung gewidmet, Berlin 1997, S. 48–51

Seyer, Heinz: Die mittelalterliche Wüstung Berlin-Hellersdorf – Ausgrabungen von 1983 bis 1986, in: Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landesmuseums für Ur- und Frühgeschichte, 28 (1994)

Seyer, Rosemarie: Zur Besiedlung Berlins in der Kaiser- und Völkerwanderungszeit, in: Zeitschrift für Archäologie, 17 (1983)

Winkler, Carolina: Hellersdorf – Aus seiner Geschichte, Hellersdorfer Heimatbriefe Bd. 3, Berlin 1996

Winkler, Dieter: Kaulsdorf – Aus seiner Geschichte, Hellersdorfer Heimatbriefe Bd. 1, Berlin 1992

Winkler, Dieter: Heinrich Grüber – protestierender Christ. Berlin-Kaulsdorf 1934–1945, Berlin 1993